

## Rede von Bürgermeister Herbert Napp am 9. November 2008 zur Erinnerung an die Pogromnacht 1938

---

Sehr verehrte Damen und Herren,  
liebe Schülerinnen und Schüler,

Vergangenheit können wir **nicht verabschieden**,  
Vergangenheit kann **nicht gleichgültig** werden,  
Vergangenheit können wir **nicht vergessen**.

In diesem Sinne ist es auch unmöglich, Vergangenheit zu bewältigen. Sie bleibt immer, sagt der Theologe Hans Küng, gewollt oder ungewollt, ein Stück Gegenwart. Möglich aber ist es, Vergangenheit kritisch-selbstkritisch aufzuarbeiten. Ja, die noch immer gegenwärtige Vergangenheit kann für die Zukunft genützt werden, die Ursachen vergangener Tragödien können analysiert und Lehren daraus gezogen werden.

Die Pogromnacht heute vor 70 Jahren und die folgenden Verbrechen des deutschen Terrorstaates bieten dazu Gelegenheit. Dies alles geschah nicht irgendwo, sondern auch hier, in unserer Stadt, Terror gegen einen Teil unserer Bürger. Und einige von ihnen rückten im vergangenen Jahr und nun auch in diesen Tagen wieder ins Blickfeld. Wir erfahren Schicksale von Neusserinnen und Neussern, die sich vor mehr als 70 Jahren im Fotoatelier Kleu porträtieren ließen. Vor einem Jahr hat uns das Stadtarchiv zahlreiche Fotografien gezeigt und so „Geschichte in Gesichtern“ – das war auch der Titel der Ausstellung – geschrieben.

Erst vor drei Tagen hatte ich die Gelegenheit, bei der Vorstellung des Kataloges dieser Ausstellung dabei zu sein. Mein besonderer Dank geht an Herrn Professor Dr. Stefan Rohrbacher, der schon früher die Geschichte Neusser Juden grundlegend erforscht und dazu Veröffentlichungen vorgelegt hat. Ich danke auch den beteiligten

Studentinnen und Studenten der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für die große Recherchearbeit auf der Suche nach Lebensspuren. Dieser Katalog wäre aber nicht erschienen, hätte nicht der Leiter unseres Stadtarchivs, Dr. Jens Metzdorf, das Projekt initiiert und mit dem Team des Hauses engagiert voran und zum Abschluss gebracht. Und natürlich danke ich Herrn Wolfgang Bathe, der dem Stadtarchiv die Sammlung der mehr als 30.000 Bildplatten des Neusser Fotoateliers Kleu nebst Findbüchern überlassen hat. In akribischer Kleinarbeit haben die Beteiligten an diesem Projekt das Leben einiger fotografiertes Neusser rekonstruieren können.

Insgesamt acht Beispiele finden im Buch besondere Erwähnung. Aber sie stehen mit ihrem Lebensweg für unzählige andere Menschen und jüdische Schicksale im 20. Jahrhundert. Stefan Rohrbacher und Jens Metzdorf haben es mit ihren Teams geschafft, Menschen wieder Gesicht und Namen zu geben, zum Beispiel der Familie von Gustav Josephs, dem Geschäftsführer des Kaufhauses Ahlsberg an der Niedersstraße, Ecke Glockhammer, sowie seiner Frau und ihrer drei Töchter, die in Neuss die Schule Marienberg besuchten. Der Name Josephs steht für eine Familie, die in der Pogromnacht des Jahres 1938 brutal verfolgt wurde. Ihre Flucht und Ermordung offenbaren besonders eindringlich die Schrecken der nationalsozialistischen Verbrechen in Neuss. Sie werden daher beispielhaft immer wieder bei Gedenkveranstaltungen ins Gedächtnis gerufen. Jetzt aber können wir auch die Gesichter der Familie sehen, zum Beispiel das liebevoll inszenierte Bild dreier sorglos erscheinender junger Mädchen in feinen Sonntagskleidern. Es ist das bis dahin unbekannte Bild der Josephs-Schwester Lotte, Ilse und Ruth. Das Bild wurde 1936 aufgenommen, nur zwei Jahre, bevor die Familie in der Pogromnacht die Menschenverachtung und Brutalität der Nationalsozialisten zu spüren bekam.

Dies galt auch für andere Neusser Schicksale, denen wir in den zwischen 1935 und 1941 ins Bild gesetzten Gesichtern begegnen und die uns ganz unmittelbar ansprechen: die Mädchen Lore und Milli Stein von der Büttgerstraße, der 62-jährige vormals angesehene Herrenausstatter Julius Markan oder die Krankenschwester Edith Nussbaum, Tochter des Kantors und Lehrers Benno Nussbaum. Sie alle setzen unsere ganz subjektive Vorstellung vom Leben und Leiden dieser Menschen aus Neuss in Gang. Sie appellieren an unseren Verstand, rühren an unsere Fähigkeit zum Mitgefühl – ob wir wollen oder nicht. „Geschichte in Gesichtern“ hält die

Erinnerung an Mitmenschen aus unserer Stadt wach. Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung sind ganz reale jüdische Frauen, Männer und Kinder aus Neuss, unsere Nachbarn, unsere Arbeitskollegen, unsere Spielkameraden.

Den Katalog mit seinen eingehenden Bildern und Geschichten empfehle ich Ihnen allen, um mehr zu erfahren von ganz normalen Menschen, Neusserinnen und Neussern. Viele von ihnen wurden brutal aus dem Alltag gerissen und ermordet. Am heutigen 9. November erinnern wir an sie und ihren Leidensweg, der schon vorher begonnen hatte. Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war bis dahin der Höhepunkt von Exzessen gegen die jüdische Bevölkerung. Seit dieser Nacht war auf schlimme Weise klar geworden, dass Juden im damaligen Deutschland um ihr Leben fürchten mussten. Die folgenden Jahre zeigten, dass diese Furcht zum realen Schrecken wurde mit Deportationen und schließlich mit der millionenfachen Ermordung.

Heute, 70 Jahre danach, dürfen wir dankbar sein, dass es in unserer Stadt wieder jüdisches Leben gibt. Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts lebten gerade einmal 15 jüdische Mitmenschen in Stadt und Kreis Neuss. Durch den gewaltigen Umbruch im Osten und dem dadurch möglichen Zuzug vieler jüdisch gläubiger Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion entstand wieder eine rege jüdische Gemeinschaft in unserer Stadt.

70 Jahre nach dieser schlimmen Nacht gibt es kaum noch Menschen, die aus eigenem Erleben über die Ereignisse erzählen können. Um so dankbarer dürfen wir all jenen sein, die die Erinnerung an jene Ereignisse wach halten, indem sie die Geschichte erforschen und dabei auch das Schicksal einfacher Menschen erfahrbar machen. Geschichte ist immer auch Alltagsgeschichte, unser eigenes Erleben und die Wahrnehmung unserer Mitmenschen. Auswirkungen großer geschichtlicher Ereignisse treffen immer auch den einzelnen, sei es als Opfer eines Verbrecherregimes vor 70 Jahren oder als Pioniere eines neuen jüdischen Lebens in Neuss nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Wir sind dankbar dafür, dass wieder jüdisches Leben in Neuss entstanden ist. Dieses Leben ist heute Teil einer toleranten und weltoffenen Stadt, in der viele Religionen miteinander in Frieden leben können. Für sie alle aber gilt, dass die Vergangenheit immer auch ein Stück Gegenwart bleibt, ob gewollt oder nicht. Und damit einher geht auch die Mahnung, dass wir einander verantwortlich sind und es nicht erlauben dürfen, wenn Menschen ihrer Überzeugung, ihres Glaubens oder ihrer Meinung wegen ausgegrenzt und sogar verfolgt werden.

Vielen Dank